

Liebe Gemeinde,

als ich das letzte Mal, vor 3 Wochen, hier im schönen Kreuzgang der Erlöserkirche gepredigt habe, ging es um die Geschichte vom Zöllner und Pharisäer im Tempel. Sie steht im vorangehenden Kapitel des Lukasevangeliums – Kap. 18. Mit dem heutigen Predigttext – der Erzählung von der Begegnung Jesu mit dem Oberzöllner Zachäus – wird die damalige Geschichte sozusagen mit dem Leben einer konkreten Person gefüllt: Hier haben wir ihn, den Zöllner, der im Tempel stand und sagte: „Gott, sei mir Sünder gnädig.“ Gott erhört sein Gebet, er erweist sich ihm gegenüber gnädig: Denn Zachäus begegnet Jesus, der von sich sagt, dass er gekommen ist zu suchen und zu retten, was verloren ging. Und der sagt ihm: „Heute ist diesem Haus Rettung widerfahren, denn dieser Mann ist auch ein wahrer Nachkomme Abrahams.“

Diese Geschichte vom Oberzöllner Zachäus haben wir natürlich alle schon oft gehört. Sie ist nicht von ungefähr eine Lieblingsgeschichte im Kindergottesdienst oder Kindergarten- und Schulgottesdienst: Allenfalls noch die Geschichte von der Erwählung Davids oder von seinem Kampf gegen den Riesen Goliath sind so gut geeignet, anzuknüpfen bei den „Kleinen in den Gemeinden“ (so der Refrain eines wunderbar schwungvoll zu singenden Kinderliedes).

Aber es ist nicht nur eine Geschichte für Kleine. Es ist richtig, dass ein Kleiner von Jesus gesehen wird – und dass ihn das aufrichtet und freut.

Doch die Geschichte erzählt zugleich, wie sich ein Erwachsener – und zwar ein ausgesprochener Erfolgsmensch: jemand, der Karriere gemacht hat, der eine hohe Position in einer wichtigen Behörde erreicht hat; jemand, der reich geworden ist – ja sogar stinkreich – „filthy rich“, würden die Amerikaner sagen -; wie so jemand all das komplett hinter sich lässt, eine radikale Kehrtwende macht, noch einmal ganz von vorn anfängt. „Umkehr“ heißt das mit dem theologischen Fachbegriff, oder auch „Buße“.

Solche Geschichten gibt es in der Geschichte des Volkes Gottes zahlreich: Angefangen mit Abr(ah)am im Alten Testament, Petrus, Paulus natürlich, Augustinus, Franz von Assisi, Martin Luther, Albert Schweitzer. Aber auch Menschen, die keine große Rolle in der Religion gespielt haben, machen solche radikale Kehrtwenden: Ich denke etwa an Jan Philipp Reemtsma, den Erben des Tabakindustriellen, der sein Erbe einsetzt für das Hamburger Institut für Sozialforschung; oder auch Bill Gates, einst reichster Mensch der Welt, der inzwischen ganz für seine Stiftung lebt und den größten Teil seines Vermögens der Verbesserung der Gesundheit von Millionen Menschen in der 2/3-Welt gewidmet hat.

Es gibt solche Geschichten sogar von Menschengruppen. Ich denke an Südafrika: Die Afrikaaner – die weißen Südafrikaner – haben den Weg der Apartheid aufgegeben und sind übergegangen zum Prinzip „One man/woman – one vote“.

Viele Kirchen – protestantische Kirchen v.a. in Europa und Nordamerika, aber auch die katholische Kirche seit dem 2. Vatikanischen Konzil - haben sich auf einen Weg von „Umkehr und Erneuerung“ gemacht – so lautete programmatisch die Überschrift über dem Beschluss der Rheinischen Landessynode von 1980.

Deutschland - früher hätte man gesagt: das deutsche Volk; auf jeden Fall aber die Menschen in Deutschland – haben sich vom Irrsinn des Nationalismus abgewandt hin zur Zusammenarbeit mit den europäischen Nachbarn. Das ging nicht so in einem Augenblick wie bei Zachäus; das ist auch in Südafrika und bei der Umkehr der Kirchen im Verhältnis zu den Juden ein anhaltender Prozess, der noch lange brauchen wird. Aber es ist eine echte Umkehr – eine radikale Kehrtwende weg von einem Weg, der viel Leid über andere gebracht hat, der aber ja auch die Täter selber – die Afrikaaner, die christlichen Kirchen, die Deutschen – entmenschlicht hat; eine radikale Kehrtwende, zu der dazu gehört, angerichteten Schaden, wenn es irgend geht, wieder gut zu machen; die aber auch und nicht zuletzt den Tätern ihre Menschlichkeit zurück gibt.

Und das ist es, was mir beim Nachdenken über diese Umkehrgeschichten den meisten Stoff zum Nachdenken gegeben hat: Umkehr ist etwas zutiefst Menschliches. Tiere sind genetisch programmiert. Ihr Verhalten ist festgelegt: Ein Löwe frisst Gazellen – das ist seine Natur. Die Mücke sticht mich abends, wenn ich gerne draußen sitzen würde – sie meint es nicht böse. (Zum Glück überträgt sie mir hierzulande immerhin keine Malaria.)

Auch wir Menschen haben Anteile von solcher Programmierung durch die Natur – es gibt Triebe, die eine große Macht ausüben können über uns. Aber zu unserem Menschsein gehört, dass wir unsere Programmierung durchschauen können – und dass wir ein System von Werten und Regeln entwickelt haben, das uns erlaubt, nicht Sklaven unserer Programmierungen zu sein, sondern sie uns zu Diensten machen können.

Diese Systeme von Werten und Regeln beinhalten auch sehr viele Gewohnheiten, die es uns bequem und einfach machen: z.B. der Spruch: Das war schon immer so – das haben wir immer schon so gemacht - das ist eine ungeheuer starke Umkehrbremse. Und gerade, wenn sich solche Gewohnheiten im wahrsten Sinne des Wortes „auszahlen“ – wenn ihr Nutzen also durch Zahlen – v.a. die Zahlen auf dem Bankkonto – dokumentiert werden kann (wie ja auch bei Zachäus!) – dann ist es unglaublich schwierig, sein Verhalten zu ändern.

Es braucht dann oft einen Anstoß von außen. Davon erzählen denn auch viele biblische Geschichten – auch die Geschichte von Zachäus. Zachäus ist neugierig auf Jesus – Zachäus geht aus seiner „Komfort-Zone“, wie man so sagt: Er nimmt die Anstrengung auf sich und klettert auf den Baum – um ihn zu sehen, und das heißt: Zunächst einmal nimmt er die Zuschauerrolle ein: Erst mal schauen, was sich da so entwickelt – erst mal in Augenschein nehmen, wer dieser Jesus ist.

Zum Akteur wird er in dem Moment, da Jesus ihn anspricht und in Bewegung setzt: „Steig eilend herunter!“ Und da steigt Zachäus eilend herunter – und dann verändert sich sein Leben von Grund auf.

Die Bibel erzählt immer wieder davon, wie Menschen von Gott angesprochen und in Bewegung gesetzt werden. „Berufungsgeschichten“ werden diese Erzählungen oft genannt: Bei Samuel, bei Jesaja, bei Petrus, bei Paulus. Im Alten Testament tut das meist Gott selber – im Traum, aus dem brennenden Dornbusch. Aber es kommt auch vor, dass er sozusagen inkognito ruft – so wie die 3 Besucher bei Abraham.

In gewisser Weise ist die Berufung durch Jesus sozusagen die Institutionalisierung des göttlichen Inkognito: Durch diesen unscheinbaren Menschen spricht Gott Menschen an. Und das setzt sich fort in den Aposteln, die dann die Rolle Jesu übernehmen.

So etwas kann auch in großem Maßstab passieren. Ich denke an Greta Thunberg: Seit langem ist vielen Menschen unwohl mit der Entwicklung, die unsere Welt nimmt – Stichwort Klimakatastrophe (und das ist ja nur eine der bedrohlichen Entwicklungen). Aber bisher kamen die meisten nicht aus der Komfortzone heraus – begnügten sich mit einer Zuschauerrolle. Greta Thunberg hat viele mitgenommen, aktiv zu werden bei den „Fridays for Future“.

Leider ist es immer wieder auch so, dass erst eine furchtbare Katastrophe Menschen aus ihrer Zuschauerhaltung heraus holen kann. Ich denke an die brutale Ermordung von George Floyd, die Menschen in aller Welt auf die Straße gebracht hat im Protest gegen Rassismus.

Ich hoffe, dass die Brandkatastrophe in Moria endlich zu einer Umkehr in der europäischen Flüchtlingspolitik führt. Die ersten Reaktionen von Österreich und den Niederlanden zeigen allerdings auch, wie schwer das fällt.

Denn es ist so: Gründe gegen eine Umkehr lassen sich immer finden. Die Beharrungskräfte sind riesengroß.

Was mir dennoch, trotz alledem, Hoffnung macht, sind solche Geschichten wie die von Zachäus und Jesus, die zeigen: Unser menschliches Leben läuft nicht einfach nur nach einem einmal eingegebenen

Programm ab. Wir sind umkehrfähig. Vor allem sind wir ansprechbar – von unseren Mitmenschen. Und wir sind ansprechbar von Gott.

Ich will es mal so sagen: Wir sind transzendenzbegabt. Wir haben die natürliche Gabe, über unsere biologische Programmierung hinaus gehen zu können – unsere Natur zu transzendieren.

Der das ermöglicht, ist die Kraft, die der gesamten Schöpfung gegenüber steht als ihr Ursprung und Grund – ist Gott, der uns aus seinem schöpferischen Jenseits – aus seiner Transzendenz, anspricht und so Möglichkeiten eröffnet, die wir uns in unserer Menschenklug normalerweise nie hätten träumen lassen.

Dafür sei ihm und ihr Dank und Lob und Preis und Ehre jetzt und alle Zeit und auch jenseits aller Zeit in Ewigkeit. Amen.